

Wie wir zu Sterbe- und TrauerbegleiterInnen wurden - Ein Erfahrungsbericht

Fortbildungsangebote zum Thema Sterbe- bzw. Trauerbegleitung gibt es ja inzwischen einige, mehr oder weniger gut, mehr oder weniger breit gefächert. Wer im Gesundheitswesen arbeitet und dazu noch in einem Bereich, in dem "häufig" gestorben wird, hat die eine oder andere Fortbildung zu diesem Thema bereits hinter sich. Trotzdem bleiben viele Fragen offen, meistens aus Zeitmangel.

So erging es zumindest uns. Um so überraschender ist es, dass der TABEA e.V. eine „Fortbildung zum/r Sterbe- und Trauerbegleiter/in“ mit insgesamt 320 Stunden über rund eineinhalb Jahre verteilt, anbietet.

Der Kurs richtete sich speziell an Mitarbeitende des Gesundheits- und Sozialwesens, die sich mit dem Themenbereich Sterben-Tod-Trauer sowohl aus professioneller Sicht, als auch persönlich beschäftigen wollen. So befanden sich in unserem Kurs TeilnehmerInnen aus der Pflege (onkologische Stationen, Altenpflege, Leben mit Behinderung), Hebammen (sowohl freiberufliche, als auch Klinikhebammen), aus der Seelsorge (Krankenhausseelsorge), dem Krisendienst, eine Heilpraktikerin und ein Steinmetz. Diese Mischung der verschiedenen Berufsgruppen, die alle auf unterschiedlichste Weise Menschen in Verlust- und Krisensituationen begleiten, war eine große Bereicherung für uns alle.

Das Themenangebot der Fortbildung war breit gefächert, Theorie und deren praktische Anwendung ausgewogen vertreten und die Arbeit an der eigenen Persönlichkeit ausdrücklich gewünscht und gefördert. Einzelne Themen neben den umfangreichen Schwerpunkten Sterbe- und Trauerbegleitung waren u. a. klientenzentrierte Gesprächsführung, Supervision, Mediation, Arbeit an Typ und Temperament, chronische Erkrankung/Behinderung und ethisch-religiöse Einheiten. Dazu waren z.T. unterschiedliche Gastdozenten eingeladen, die durch ihre Berufserfahrung und ihre Persönlichkeit, weitere Anregungen und Motivation in den Kurs hineinbrachten. Darüber hinaus wurde die theoretische Wissensvermittlung durch mehrere Exkursionstage bereichert. So besuchten wir zum einen das Krematorium Wedding, eine Bestatterin, ein Kontakt- und Beratungszentrum für suizidgefährdete Kinder und Jugendliche und andere Beratungsstellen, als auch den Berliner Krisendienst. Durch die Arbeit in verschiedenen Kleingruppen hatten wir genügend Zeit für die Vertiefung des Erfahrenen und den Austausch zwischen den unterschiedlichen Professionen.

Die Fortbildung war sehr persönlich, da jede/r von uns eigene Erfahrungen zu Abschied, Sterben und Trauer mitbrachte, sei es aus dem Berufsalltag, oder aus dem persönlichen Umfeld. Das war nicht immer ganz leicht und an manchen Tagen sind wir alle sehr erschöpft nach Hause gegangen. Trotzdem ist es der Gruppe immer gelungen, gerade auch bei den sehr persönlichen Erfahrungen, die Intimsphäre jeder/jedes Einzelnen zu respektieren und wahren. Das haben wir auch der Leiterin der Fortbildung, Annette Dobroschke-Bornemann zu verdanken, die uns mit großer Klarheit und Einfühlungsvermögen durch den Kurs begleitet hat. - Nun soll aber nicht der Eindruck entstehen, dass eine Gruppe, die eine Fortbildung zu Sterbe- und Trauerbegleitung macht, auch eine traurige Gruppe sei. Das waren wir überhaupt nicht. Trotz der manchmal erdrückenden Schwere der Thematik kam immer ein befreiendes Lachen und die Spannung löste sich auf. Kurzum: Wir haben feste gearbeitet und Jahres-Feste zusammen gefeiert!

Obgleich der „offizielle“ Teil der Fortbildung nun zu Ende ist, treffen wir uns weiterhin zu gegenseitiger Unterstützung und Motivation des veränderten Umgangs mit kranken/behinderten, sterbenden und trauernden Menschen. So haben FortbildungsteilnehmerInnen aus unserer Mitte neue Projekte in ihrem Arbeitsumfeld

angestoßen, z.B. Abschiedszimmer in verschiedenen Kliniken, themenspezifischen Unterricht und Anleitung für (Alten-) PflegeschülerInnen, spezielle Begleitung von verwaisten Babyeltern, individuelle Gestaltung von Bestattungsfeiern, bessere Vernetzung und Nutzung von Ressourcen.

Wir wünschen noch vielen KollegInnen und Arbeitsbereichen des Gesundheits- und Sozialwesens diese Bereicherung.

Gerne stehen wir für weitere Auskünfte zur Verfügung:

Heidi Blohmann (Leitende Hebamme / Perinatalzentrum: 0511 / 582 644),

Marion Jopek (Hebamme mit eigener Praxis, Krankenschwester: 030 / 624 97 52),

Peter Offermanns (Krankenpfleger),

Sabine Schiel (Dipl. Phil., Sozialmanagerin / Berliner Krisendienst: 0173 / 216 04 78),

Fortbildungsunterlagen sind erhältlich beim TABEA e.V. (04131 / 733 077) oder

www.TABEA-eV.de .